

Wenn Weinbauern Kamillentee kochen

Die Immunfunktion des Bodens, der Natur zu stärken – das ist eine der Leitlinien des biodynamischen Weinbaus. In diesen Tagen war Andrew Lorand, einer der weltweit wichtigsten Fachleute im biodynamischen Obstbau, im Weingut Rüteli in Nuolen zu Gast und motivierte neun Schweizer Weinbauern Kamillentee zu kochen.

Von Stefan Grüter

Nuolen. – Kein Zurück-zur-Natur, aber ein Mit-der-Natur. Das ist das Credo von Andrew Lorand. Der gelernte Bauer, der später in den USA und in Deutschland Agrarwissenschaft studierte und sich heute als promovierter Agrarpädagoge mit Schwerpunkt biodynamische Produktionssysteme bezeichnet, hielt im Weingut Clerc Bamert in Nuolen eines seiner Seminare. Keineswegs langweiliges Schulbank-Drücken, sondern ein Üben am tauglichen Objekt.

«Das Gift liegt in der Menge» Biodynamischer Weinbau, das ist nach Lorand «Komplementärmedizin für die Landwirtschaft». Technik und chemische Hilfsmittel seien nicht verpönt, werden aber nur dort eingesetzt, wo es nötig ist. Dazu passend beruft sich Lorand auf den wohl berühmtesten Einsiedler, auf Paracelsus, der gesagt haben soll: Das Gift liegt in der Menge. «Auch wir bringen Stickstoff in den Weinberg, aber nicht zu viel und auf andere Art.»

Die zwei Kurstage, die Lorand in der vergangenen Woche in Nuolen abhielt, waren dem Thema Pilzkrankheiten gewidmet. «Um Pilzkrankheiten im Rebberg zu begegnen, sorgen wir für einen besseren Bodenaufbau und verwenden natürliche Spritzmit-



Weinbauern als Kamillentee-Kocher: Der Tee musste ölig werden und die richtige Temperatur haben. Bilder Stefan Grüter

tel.» Brennnessel, Kamille, Zinnkraut sind die Hilfsmittel. Sie ersetzen beziehungsweise ergänzen den Dünger und die synthetischen Pflanzenschutzmittel.

Immer mehr Winzer stellen um Lorand, amerikanisch-schweizerischer Doppelbürger, stellt sein Wissen nach Jahren in den Vereinigten Staaten seit sechs Jahren den europäischen Weinbauern zur Verfügung. Seit einem Jahr ist er in der Schweiz ein begehrter Fachmann und Coach, denn immer mehr Weingüter setzen auf biodynamischen Landbau. «Man hängt das nicht an die grosse Glocke, sondern setzt Schritt für Schritt die natürlichen Hilfsmittel im Weinberg ein», sagt Lorand. «Der Weinbauer ist ein bescheidener Mensch.»

Ein Weingut braucht rund vier Jah-

re, um voll auf Biodynamik zu setzen. In dieser Zeit steht der Weinberg aber nicht still. «Unsere Devise: so risikofrei wie möglich. Qualität und Quantität bleiben während der Umstellungsphase mindestens gleich.» Nachher aber werde der Wein «mehr essenziell». Er schmecke mehr nach Traube, nach Natur, nach Böden und nach dem Winzer. Nach dem Winzer? «Ja, ja», bestätigt Lorand, «man trinkt immer auch den Winzer.» Und damit meint er, dass ein wesentlicher Teil des biodynamischen Weinbaus im Kopf und im Herzen des Winzers heranwächst.

«Ein Franken pro Flasche» Ist Wein aus biodynamischem Weinbau auch teurer? «Das sollte er sein, denn die Kosten sind pro Flasche um rund einen Franken höher. Aber nicht



Andrew Lorand (links) und seine Kursteilnehmer richten den Blick auf den Weinberg, wo der Kamillentee an den Rebstöcken viel Gutes bewirken wird.

alle Weinbauern geben diese Kosten an die Konsumenten weiter.» Eben, der Weinbauer ist ein bescheidener Mensch.

Hinzu kommt aber auch, dass die Naturprodukte, die Kräuter, in der freien Natur wachsen, in der Herstellung also günstiger sind als die synthetischen Pflanzenschutzmittel, sie müssen aber gepflückt werden.

Lorands Methode richtet sich aber auch nach dem Mond. Das ist nicht Aberglaube, sondern seit Jahrhunderten bewährter Anbau, ökologisch, mit der Natur. Aus seiner Zeit in Kalifornien erinnert sich Lorand, dass ihm ab und zu mexikanische Landarbeiter erklärt hätten, dass ihre Vorfahren genau mit solchen Hilfsmitteln aus der Natur Landwirtschaft beziehungsweise Weinbau betrieben hätten.

Der Agrarpädagoge Andrew Lorand

wird nicht von staatlichen Agrarstellen beigezogen oder unterstützt. Er wird privat als Berater und Coach engagiert. In den USA, wo er lange wirkte, gibt es auf seine Initiative hin Lerngemeinschaften, die das Wissen vertiefen und austauschen. Eine solche Lerngemeinschaft könnte sich auch aus den neun Winzerinnen und Winzern entwickeln, die dieser Tage in Nuolen die Bekämpfung von Pilzkrankheiten im Rebberg mittels natürlicher Produkte erlernten und erprobten und deswegen bei schönster Sommersonne miteinander 40 Liter Kamillentee kochten. Diesen «degustierten» sie zwar auch selbst, spritzten ihn dann aber doch im Weinberg, schützten damit die Nuoler Reben vor Pilzkrankheiten und Sonnenbrand und taten ihnen mit diesem Wundermittel der Natur ohnehin Gutes.

Klinik-Initianten planen Spatenstich im Winter

Trotz des negativen Entscheids der Gesundheitsdirektorenkonferenz bleiben die Initianten des Protonentherapiezentrums Zürich-Obersee zuversichtlich.

Galgenen. – Schon seit rund sieben Jahren kämpfen sie für ihr Klinikprojekt, das schweizweit bisher einmalig ist. Am geplanten Standort in Galgenen sollen künftig jährlich 2000 bis 3000 Krebspatienten mit der so-

nannten Protonentherapie behandelt werden. Doch die kantonalen Gesundheitsdirektoren haben mit ihrem vor einiger Zeit gefällten Entscheid, bis auf Weiteres keinen Standort mit dieser Therapie zu favorisieren, dem Vorhaben in Galgenen einen Stein in den Weg gelegt.

Vorerst soll die spezielle Therapieform nur im Paul Scherrer Institut in Villigen durch die Gesundheitskassen abgegolten werden. Doch dadurch lassen sich die Initianten nicht von

ihrem Ziel abhalten. «Noch diesen Winter soll der Spatenstich erfolgen», zitiert die «Zürichsee-Zeitung» Karl Dudler. Das Verwaltungsratsmitglied der Proton Therapy Center Switzerland AG (PTCS) erklärt weiter, dass das weitere Vorgehen auch unabhängig vom Entscheid über den Rekurs der PTCS bleibe. Bleibt das Projekt in Galgenen ohne Kassenzulassung, so sollen zu Beginn nur Privatpatienten und ausländische Patienten behandelt werden.

Neben der Finanzierungsfrage für das 382 Mio. Fr. teure Klinikprojekt inklusive Hotel und Seminarräumlichkeiten macht auch das Grundwasser bei der Grundstückspartizelle in Galgenen noch nicht ganz mit. Deshalb konnte laut Dudler auch die vor über einem Jahr eingereichte Baubewilligung, die im Normalfall nach zwei Monaten entschieden sein sollte, noch nicht gesprochen werden. Noch im August soll sich diesbezüglich aber eine Klärung abzeichnen. (asz)

Occasionsautos sind wieder gefragter

Freienbach. – Der Aufwärtstrend im Handel mit Occasionen hält an. Im ersten Halbjahr 2010 wechselten in der Schweiz 378 531 Gebrauchtwagen den Besitzer – 10,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Damit liegen die Verkaufszahlen praktisch gleichauf mit dem Spitzenjahr 2007, wie der Autodatendienst EurotaxGlass's mit Sitz in Freienbach mitteilte. Die Zunahme bei den immatrikulierten Neuwagen betrug 10,4 Prozent auf 147 589 Fahrzeuge. Die wieder erwachte Kauflust habe auch die Nachfrage nach teureren Occasionen angekurbelt. So stieg etwa der Verkauf gebrauchter Coupés und Sportwagen um 9,4 Prozent, jener von Occasions-Cabrios um 7,6 Prozent. (asz)

Wird Frauennetz aufgelöst?

Schwyz. – Weil seit dem Rücktritt von Birgitta Michel Thenen, Rickenbach, das Präsidium des «Frauennetzes» verwaist ist und weil offenbar die kantonale Gleichstellungskommission nicht mehr überzeugt hinter dem Projekt steht, hängt dessen Zukunft momentan an einem seidenen Faden. Es ist denkbar, dass dieser überparteilich strukturierte und 2001 gegründete Verein aufgelöst wird und die Gleichstellungskommission diese Aufgaben der Vernetzung zugunsten von politisch tätigen Frauen übernehmen wird. Die Zielsetzung nämlich, den Frauenanteil in den Behörden auf 30 Prozent zu erhöhen, ist bisher auf keiner Ebene erreicht worden. Als Tiefschlag empfunden wird die kürzliche Regierungsrats-Ersatzwahl, bei der wiederum keine Frau erfolgreich gewesen ist. Inzwischen sei Schwyz der einzige Kanton ohne Frau in der Regierung. (red)



Beachpartynacht rockte bis zum Ende

Die Rock Pop Night der Secret Beach Party V auf dem ZZ-Areal in Tuggen rockte am Samstag. Die Coverband McSunday griff tief in die Gitarrensaiten und spielte von harten Songs bis Rock- und Popklassiker einen Hit nach dem anderen. Ob in sexy Unterhosen, mit nacktem Oberkörper oder für den Rammstein-Song in Latex-Kluft beherrschte die Band ihr vielseitiges Repertoire auch optisch. Die kühlen Temperaturen beutelten leider auch die dritte und letzte Partynacht. Text und Bild hot

REKLAME

March Anzeiger
Höfner Boltsblatt

online
Wochenumfrage

Frage der letzten Woche:
Braucht es eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf dem Zürichsee?

Resultat der letzten Woche:
(Beteiligung: 52 Stimmen)
Ja: 58% – Nein: 42%

Frage dieser Woche:
Wie viel Geld geben Sie für 1.-August-Feuerwerk aus?
 50 bis 100 Fr. 100 bis 200 Fr.
 200 bis 300 Fr. mehr als 300 Fr.

Auch Ihre Meinung zählt! Beteiligen Sie sich an unserer Wochenumfrage unter:
www.marchanzeiger.ch www.hoefner.ch